

Germannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Sintergasse 9) angenommen;
jerner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenthaler & Emeric Lessner), H. Sobalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einschicken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. B., expl. der Stempelgebühren 30 kr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco: 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverfendung:
in Island: 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
vierteljährig . . . 4 „ 50 „
in Anstalt: 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Artikel nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stela, Buchhändler; in Stárik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 162.

Germannstadt, Samstag den 17. Juli 1897.

113. Jahrgang.

Der Negus.

Menelik in seinen abessinischen Bergen ist heute ein sehr beachteter Mann geworden: für Italien der „schwarze Mann“, vor dem die Kinder in dem schönen Rinderlande bangen davonlaufen, für England und Frankreich ein wirklicher kleiner Zankapfel, in dessen ausschließlichen Besitz man am liebsten kommen möchte, während Rußland, in welchem die Leontjens, die auch für Rußland eine Afrikapolitik entwerfen möchten, äußerst dünn gesät sind, im Allgemeinen doch nur mit einem platonischen Wohlwollen auf den Negus sieht, und Deutschland — !

Nun, Deutschland hat ja wohl eine Afrikapolitik, aber da es in derselben die größte Delicatsse beobachtet und Niemand auf die Hüftaugen treten will, so kann es sich natürlich um Abessinien nicht kümmern. Vielleicht ist auch Menelik in den Augen der meisten Deutschen nicht viel mehr, als ein zur Macht gelangter reicher Eisenhändler, der gar nicht so besonders in den Himmel gehoben zu werden braucht. Die russische und die französische Presse freilich Menelik und Abessinien natürlich über die Maßen heraus, aber wenn man bei den Leuten, welche etwas von Abessinien kennen, ein bißchen „hinter den Coulissen“ zu Gast ist, so sieht man, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Unfreiwillig ist Menelik ein sehr listiger seiner Fuchs, der nichts umsonst thun wird.

Sein schwacher Punkt ist aber der beständige Mangel an Geld, über den keine List hinweg hilft. Menelik hat jetzt ein Heer von circa 15.000 Mann, und diese Armees will genährt und bezahlt sein; dann kommen die „Herren“ und „Damen“, die seinen „Hof“ bilden, die Hofbedienten, die zusammen auch nicht weniger sind, als anderthalbtausend Köpfe. Die Einnahmen, welche Abessinien an Steuern und Zöllen liefert, genügen knapp, um diesen Hof und die Soldaten zu unterhalten; weitere Sprünge lassen sich damit nicht machen. Alles in Allem bringt das Land vielleicht 7 Millionen Francs jährlich auf, und da bleibt in der That für die Bedürfnisse des Landes, für die Hebung der Cultur nichts übrig. Wenn nun noch über Abessinien größere Hilfsmittel kommen, wie z. B. gerade jetzt eine epidemische Krankheit unter den abessinischen Oskien, welche zu Haufen fallen, so steht der König, von dem seine getreuen Unterthanen Hilfe erwarten, vor einem unlöslichen Dilemma. Auch die Ernährung von Hof und Heer bietet Schwierigkeiten, von denen sich der Europäer keine rechte Vorstellung macht. Die Residenzen des Negus sind mehr als 2000 Meter hoch gelegen, und die Herbeischaffung von Lebensmitteln (hauptsächlich Gerste) für dieselben ist keine leichte Sache. Bei seinen großen pecuniären Schwierigkeiten wird Menelik schließlich wohl dem Einflusse derjenigen Macht anheimfallen, welche ihren Geldbeutel zur rechten Zeit weit genug zu öffnen versteht.

Seit den Siegen über die Italiener gilt Menelik als eine Macht, mit der man zu rechnen hat. Für den Moment ist dies Menelik in gewissem Sinne wohl auch, aber man darf diese Macht auch nicht überschätzen. Einen Krieg kann Menelik einzig in den Ländern oder Provinzen führen, welche genug hervorbringen, um den Unterhalt seiner Armees sicher zu stellen. Es würde ihm fast unmöglich sein, größere Mengen von Lebensmitteln mit seiner Armees mitzuführen.

Gegenwärtig hat Menelik den englischen Vorschlag angenommen, eine Telegraphenlinie von Zeiloh nach Harar zu bauen und dieselbe bis nach den abessinischen Hauptstadt zu entwickeln. Längst dieser Telegraphenlinie wird sich wohl ein Handelsweg entwickeln, und so werden die Engländer den größten Theil des abessinischen Handels nach ihrem prächtigen Hofen Zeiloh ziehen.

Die britische Mission unter Herrn Robb hat Menelik auch von einer Rectification der Grenzen gesprochen, doch über diesen Punkt zeigt sich der Negus sehr ungeduldig; derselbe träumt davon, Abessinien sehr weit nach Süden und Westen auszudehnen. Gegen Westen behauptet Menelik, das Recht zum Zugang zum Nil bei Fachoda zu haben, während die Engländer

davon nichts wissen wollen und den breiten Küstenstrich am Nil für den ägyptischen Sudan reclamiren. Menelik läßt jedoch von seinen Aspirationen auf den Nil nicht ab und steht insofern günstig, als er auf dem sogenannten Sobatflusse, welcher auf einer Strecke von circa 70 deutschen Meilen schiffbar ist, bis zu dem Nil gelangen kann.

England und die selbstständigen Colonien.

London, 10. Juli.

Wenn die großen Feiertage, die nun hinter uns liegen, sich darstellen als das gemeinsame Fest der ältesten Institution des Landes, der Monarchie, und der jüngsten Frucht der Landesinstitutionen, der Organisation colonialer Freiheit, so ist das kein bloßer Zufall, sondern tief begründet in der Geschichte und dem inneren Zusammenhang dieser Institutionen. Denn einmal ist die britische Monarchie an sich heute das wichtigste Symbol der Reichseinheit, und dann war die Königin speciell ihr Apostel auch in Zeiten, wo ihre bessere Verwirklichung nicht wie heute als ein selbstverständliches höchst wünschenswertes Ziel galt, sondern wo beide Parteien in den Colonien nichts Anderes sahen, als Mühlsteine an Englands Hals, wie sich selbst ein Dieraeli damals drastisch ausdrückte. Wir brauchen nur 40, ja 30 Jahre zurückzugehen und wir finden Conservativen, wie Liberale überzeugt, daß das Zugeständnis der Selbstregierung an die Colonien nur der erste Schritt in einem Proceß sei, der früher oder später zu ihrer gänzlichen Losrennung vom Mutterland führen müsse, was aber keineswegs etwas Beflagenerwerthes, sondern eher etwas positiv Wünschenswerthes sei. Diese Indifferenz des Mutterlandes wurde damals von den Colonien mit gleicher Indifferenz erwidert; auch sie waren überzeugt, daß in dem Kampfe zwischen centralistischen und centrifugalen Kräften diese leicht und bald siegen müssen. Entgegen allen Vorberechnungen der Politiker haben nun seitdem die eingehenden Tendenzen zuerst langsam und dann immer schneller an Umfang und Intensität zugenommen, so daß heute ein völliger Umschlag in der Stimmung eingetreten ist und der imperialistische Gedanke nun ebenso unbeschränkt herrscht, wie damals die Idee des „Kleinengländerthums“.

Es wird einst für den Historiker der Victorianischen Aera eine interessante Aufgabe sein, den Gründen dieses Umschlages nachzugehen; wir können hier nur ein paar Factoren andeuten, die in diesem völkerpsychologischen Proceß mitgespielt haben. Die heutige Loyalität der Colonien ist ein Kind der Freiheit. England hat ihnen das Recht zugestanden, sich zu regieren, wie ihnen beliebt, und sie wissen, daß England sich nie träumen lassen wird, ihnen dieses Recht zu verkürzen. Sie haben aber praktisch Alles, was ihnen Losrennung geben könnte, und sie genießen etwas, dessen sie durch sie verlustig gingen, nämlich den Schutz der größten Seemacht und den leichtesten Zugang zum größten Weltmarkt der Welt. Die separatistischen Bestrebungen beruhen auf Ideen der Selbstgenügsamkeit, die vor ein paar Jahrzehnten noch eine Basis in den Thatfachen hatten, heute aber unmöglich geworden sind. Als die Königin auf den Thron kam, waren die einzelnen Colonien unter sich und vom Mutterland durch ungeheure Hindernisse der Zeit und des Raumes getrennt; heute haben sie Dampf und Electricität in die innigste Verührung gebracht. Damals gab es keine Flotten auf dem Meere, die ihre Unthätigkeit bedroht hätten; heute sehen sie überall andere große Colonialmächte aufkommen, von deren Gnade und Ungnade sie abhängen, wenn nicht England seine Regis über sie hielt. Es ist in der That leicht verständlich, daß in den Colonien der alte Separatismus erstorben ist und einem Gefühl aufrichtiger Anhänglichkeit an das Mutterland und einem Bestreben, die Solidarität mit ihm zu stärken, Platz gemacht hat. Daß dann in England ein correspondirender Umschlag eintrat, scheint nun neben dem Einfluß zeitlicher und räumlicher Annäherung, den Dampf und Electricität herbeiführten, hauptsächlich in dem Wiederaufleben des kriegerischen Geistes zu liegen, das in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mit den in den Vordergrund tretenden Rassen- und Nationalitätsfragen überall in

Europa bemerkbar ist. Hierzu kam, daß die kosmopolitischen Hoffnungen der Manchester Schule auf ein allgemeines Reich des Freihandels so schwer enttäuscht wurden. England sieht, wie die anderen Nationen sich bemühen, seine Waaren möglichst auszuschließen und, wo sie Colonien erwerben, sich in ihnen eine Monopolstellung zu sichern, und es ist nur natürlich, daß dadurch seine Augen mehr auf seine eigenen Colonien gelenkt werden, in denen es künftige große Kunden erblickt, von denen es keine Macht abschließen kann. Die Schutzpolitik der übrigen Staaten ist eine der wichtigsten Motive in der wachsenden Emancipation des britischen Weltreiches.

Doch davon genug; lassen wir den Blick noch etwas in die Zukunft schweifen. Wir sehen, das einzige constitutionelle Land, das England und die selbstständigen Colonien zusammen bindet, ist heute die Monarchie und das einzige materielle Band die englische Flotte. Der Zusammenhang ist aber loser, als in irgend einem Colonialreich zuvor. Man begreift deshalb wohl, daß immer mehr Stimmen laut werden, die die gegenwärtigen Verhältnisse in Thesen umlegen und die losen Bande enger ziehen möchten. Und an die Spitze dieser Bestrebungen hat sich kein anderer gestellt, als der ewig rührige Colonialminister, Mr. Chamberlain, der es von jeher verstand, aus jeder volkstümlichen Bewegung Wind in seine Segel zu leiten. Er will das Eisen schmieden, so lange es heiß ist, und er hält im Augenblick mit den elf colonialen Premierministern Conferenzen ab, die die Einheit des Reiches auf eine festere und weitere Grundlage stellen sollen. Werden sie erfolgreich sein? Ist jetzt, oder überhaupt in der letzten Zeit eine principielle Aenderung der Beziehungen Englands zu seinen freien Colonien zu erwarten? Ich glaube, man kann ruhig mit „Nein“ antworten. Einer Umkehrung der unitarischen Gesetze in die Paragraphen einer unitarischen Constitution oder auch nur in practische Abmachungen principielle Natur ist im Augenblick noch zu große Schwierigkeiten entgegen.

Der Weg, auf dem die Colonien eine engere Föderation zu Stande bringen möchten, heißt „Reichscolloverein“. Aber ein Reichscolloverein setzt seiner Natur nach Schutzvölker voraus und würde England nöthigen, von seinem Freihandelsystem abzugehen. Und daß es das in practisch absehbarer Zeit thun wird, ist bei allem Respekt gegen gewisse conservativer Minister mit schützcollovereischen Ideen absolut ausgeschlossen. Neben diesem großen Mittel gibt es allerdings auf diesem Gebiet ein System kleiner Mittel, die demselben Zweck, wenn auch unvollkommen, dienen würden, z. B. Berücksichtigung gegenseitiger Wünsche in der Aufstellung der Posttarife, Unterstützung und Construction neuer Kabel- und Dampferverbindungen, die Kündigung von Handelsverträgen mit fremden Nationen, die einer Begründung des Mutterlandes seitens der Colonien im Wege stehen, die Regularisirung des Anlegens von Münzelgeldern in colonialen Staatspapieren u. s. w. Und was sie betrifft, muß darauf gerechnet werden, daß Chamberlain den Colonien so weit als möglich entgegenkommen wird. Den zweiten großen Föderationsplan — und er geht mehr von englischer Seite aus — charakterisirt das Wort „Reichs-Schutz- und Truhnen“. Bis jetzt trägt das Mutterland, wenn wir von den Freiwilligen der Colonien und ein paar Tausend Pfund Sterling absehen, die Australier für bestimmte, in seinen Gewässern festgebundene Schiffe der Flotte zahlt, die Kosten der Verteidigung des ganzen Reiches allein. Und ein Plan, der sicherte, daß die Colonien einen entsprechenden Antheil auf sich nähmen, scheint auf den ersten Blick wieder-sprechend. Aber er hat einen Haken. Wenn die Colonien für die Flotte und Armees mitzahlen müssen, werden sie über kurz oder lang, ein Wort in ihrer Verwendung und damit in der Direction der auswärtigen Politik überhaupt mitsprechen zu dürfen. Dieser Plan würde, kurz gesagt, schließlich die Errichtung einer Art Reichsparlament nöthig und dadurch die Frage der Reichsregierung, an der schon so viele Föderationen gescheitert sind, brennend machen. Die Colonien sind heute relativ noch zu unbedeutend, als daß sich England in einer solcher Versammlung mit der Rolle eines „Gleichen“ unter Gleichen“ begnügen könnte und sich damit der Gefahr aussetzen würde, in Fragen der auswärtigen Politik überstimmt zu werden; würde es sich aber

Feuilleton.

Frauenrecht.

Roman von D. Elker.
(5. Fortsetzung.)

„Ich habe soeben eine Depesche erhalten, daß Lia mit dem Abendzuge eintrifft,“ erwiderte die Baronin mit glücklichem Lächeln. „Mein Vetter, Graf Kurt von Finkenstein, begleitet sie, er will einige Tage hier bleiben.“
„Wie? Onkel Kurt kommt mit? Der von dem Garde du Corps?“ — fragte Fred.
„Ja, derselbe. Das ist eine angenehme Ueberraschung. Du hast ja den Grafen öfter in Berlin gesehen?“
„Nur einige Male. Er steht noch nicht lange bei dem Garde du Corps.“
„Nein, er war ja persönlicher Adjutant des Großherzogs von Sachsen-Weimar. In ihrem letzten Brief schrieb mir seine Mama, daß er zu dem Regiment Garde du Corps versetzt sei, um binnen kurzem das Regiments-Commando zu übernehmen.“
„Das wäre eine brillante Carrière. Onkel Kurt ist erst Major und höchstens vierzig Jahre alt.“
„Aber die Finkensteins gehören zu den ältesten Familien des Landes.“
„Das hat keinen Einfluß.“
„Zimmerbin schadet es auch nicht. Schließe Dich nur an den Grafen recht freundlich an. Er kann Dir sehr nützlich sein — vielleicht machst Du dann eine solche Carrière, wie der Graf,“ sagte sie mit einem Lächeln mütterlichen Stolzes hinzu. „Aber da sehe ich, daß der Wagen vorgefahren ist,“ fuhr sie fort. „Begleite Du mich?“
„Wie Du wünschst, Mama.“
Auf der fast einstuibigen Fahrt nach der nächsten Bahnhstation erzählte Frau v. Steterburg in ihrer angenehmen, freundlich lächelnden Weise aus

ihrer Jugendzeit, wo sie Hofdame am Großherzoglich-Weimarschen Hofe gewesen sei. Dann entwarf sie Zukunftspläne für Fred und ihre Tochter Lia und Fred hörte deutlich aus dem leichten, gefälligen Geplauder die Wünsche und Hoffnungen des mütterlichen Herzens heraus.
Er seufzte leise auf. Die Hoffnungen und Wünsche seines eigenen Herzens zerflatterten in eitlem Nichts! —

IV.

Frau v. Auer saß mit ihren beiden ältesten Kindern in dem Arbeitszimmer ihres verstorbenen Gatten, um dessen Nachlaß zu ordnen. Viel gab es nicht zu ordnen, wenn man von dem häuslichen Rechnungen abließ, welche der leichtlebige Jägermann zu berichtigen veräußert hatte. Für die Witwe bildeten diese Rechnungen eine schwere Last, betrug die Gesamtsumme doch fast tausend Mark. Frau v. Auer, die sich in den letzten Tagen etwas erholt hatte, wenn sie auch immer noch leidend ausah, legte sich auf's Neue in den leberüberzogenen Lehnstuhl zurück und sprach im Tone der Niedergeschlagenheit: „Ich muß mich mit den Gläubigern in Verbindung setzen, daß ich die Rechnungen nach und nach bezahle. Jetzt gleich ist es mir unmöglich.“

„Die Leute werden schon warten,“ tröstete Henning. „Es sind ja sämmtlich Bekannte von Papa. Vor Allem handelt es sich darum, daß Dein und der Kleinen Leben sichergestellt ist.“
„Ich denke,“ nahm Käthe das Wort, „daß die Pension Mamas hierzu ausreicht. Natürlich dürfen keine großen Ansprüche gemacht werden. Ich würde vorschlagen, daß Mama in die Stadt zöge, eine etwas größere Wohnung nähme, Möbel sind ja genug vorhanden, und versuchte, Pensionäre zu bekommen. In unserer Kreisstadt ist ein Gymnasium, da hält es nicht schwer, junge Leute als Pensionäre zu erhalten, wenn man einige Empfehlungen besitzt. Der Director des Gymnasiums ist ein alter Schulfreund Pappas, er wird uns gewiß hilfreich zur Seite stehen.“
„Du bist die Practischste von uns, Käthe,“ entgegnete Frau v. Auer mit trübem Lächeln. „Ich werde Deinem Rath folgen und noch heute an den Director des Gymnasiums schreiben.“

„So ist es recht, Mamaschen,“ ermunterte Käthe die Mutter. „Nur nicht den Muth verlieren. Das war ja auch des armen Pappas Lösungswort! Nachdem wir nun über Eure Zukunft im Klaren sind, handelt es sich um uns.“

„Um uns —?“
„Ich meine um Henning und mich.“
„Aber was ist da noch zu bedenken. Henning bezieht die Forstakademie und Du bleibst bei mir, um mir im Haushalt zu helfen.“

„Nein, liebste Mamaschen. Das werde ich nicht thun,“ versetzte Käthe lächelnd. „Freilich werde ich Dich nach der Stadt begleiten, Dir bei dem Umzug und der Einrichtung behilflich sein, dann aber werde ich Dich verlassen, um mich selbstständig zu machen.“

„Ich bin erstoun.“
„Ich finde es unwürdig, wenn erwachsene Kinder ihren Eltern un-nöthig zur Last fallen. Und ich würde Dir zur Last fallen, ich würde Deine Ausgaben vermehren, ohne zu Deinen Einnahmen etwas hinzuzufügen zu können. Ich will meinen Lebensunterhalt selbst verdienen, wie so viele Mädchen und Frauen. Ich bedauere es, daß der gute Papa die Anforderungen der Neuzeit, welche der Frau eine ganz andere Stellung, als früher, anweist, so wenig begriff, daß er mich in der Schöbne einer vornehmen Erziehung aufwachsen ließ. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich irgend etwas Ordentliches gelernt und brauchte Dir jetzt nicht zur Last zu fallen. Aber noch ist es nicht zu spät.“

„Frau v. Auer saß sprachlos da. Henning sprang empor und rief erzürt:
„Das sind die verrückten Emancipationsideen, welche Dir die Tante Jutta in den Kopf gefügt hat!“

„Von Tante Jutta habe ich freilich viel gelernt,“ entgegnete Käthe ruhig, „aber das Beste hat mich mein eigenes Nachdenken gelehrt. Ich habe an Tante Jutta geschrieben, ob sie mir behilflich sein will, eine selbstständige Stellung in der Welt zu erwerben, und ich hoffe, sie bietet mir die Hand dazu. — Was aber Dich anbetrifft, Henning, so bedenke wohl, ob Du es verantworten kannst, daß Du als zwanzigjähriger Mensch noch

eine ausgesprochene Hegemonie wahren, so würde es die Colonien zurückziehen und sich bei ihnen bald sehr unpopulär machen. Auch in der Vertheidigungsfrage dürfte daher vorerst im Wesentlichen Alles beim Alten bleiben. England wird mit Freuden annehmen, was die Colonien freiwillig geben werden; es wird aber jeden Plan ablehnen, der ihnen gestattete, aus dem, was sie geben, ein Recht abzuleiten, in der Gestaltung seiner Weltpolitik ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Für diese ganze Auffassung ist ein classischer Beleg Lord Salisbury, der auf dem Essen, das jüngst das Reichsinstitut den Colonialministern gab, wörtlich erklärte: „Wir hören viel reden von einem Colloquium oder einer Mittheilung. Beide mögen bis zu einem gewissen Grad gute Dinge sein, wenn wir auch kaum mit ihnen soweit werden können, als Manche hoffen. Jedenfalls werden sie aber nicht die Basis abgeben, auf der unser Reich ruhen wird. Es wird auch in Zukunft ruhen auf dem großen Wachstum von Sympathie und Gemeinsamkeit in Denken und Fühlen zwischen Völkern, die im Wesentlichen die Kinder einer Rasse sind und die auf eine gemeinsame Geschichte zurück und in eine gemeinsame Zukunft vorwärts schauen.“ Was die entferntere Zukunft bringen wird, das kann Niemand sagen. Es mögen Ereignisse kommen — und sie sind leicht vorstellbar — die den centrifugalen Kräften wieder neues Leben verleihen werden, oder die Entwicklung der letzten Jahrzehnte mag weitergehen, bis die kühnsten Pläne unserer rabiatesten Imperialisten erfüllt sind. Das darf man aber wohl sagen, der große britische Weltbundesstaat, der heute schon vielen Politikern des Continents schwere Sorgen zu machen scheint, ist jedenfalls kein Kind der nächsten Zukunft und heute mehr ein geeignetes Thema für die Träume eines Philosophen, als für die Berechnung des praktischen Staatsmannes.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16 Juli.

Im Abgeordnetenhaus ging es am 14. d. in den Couloirs viel lebhafter als im Verhandlungsaal. Das Interesse concentrirte sich hier wie dort auf den von Wien zurückgekehrten Minister-Präsidenten, dessen Reise allgemein als Wendepunkt in den parlamentarischen Verhandlungen bezeichnet und mit einer Verlängerung der Sitzungszeit in Verbindung gebracht wurde. Vorläufig stellte aber Baron Banffy noch keinen hierauf abzielenden Antrag. Er reichte heute bloß seinen Bericht über den Fortgang des Parlamentsbaues im Jahre 1896 ein, worauf nach einem kleinem Gespräch zwischen Gentaller und Herzog „in persönlicher Sache“ die Opposition gegen die Budgetprämissen-Vorlage fortgesetzt wurde.

An derselben beteiligten sich mehr Mitglieder der Nationalpartei als Anhänger Kossuth's. Von der ersten sprachen erst der Geistliche Ignaz Berger, der selten das Wort im Hause ergreift, aber auch noch nie etwas zu sagen mußte, und der in Abwesenheit Horánský's mit der Leitung der Nationalpartei betraute Arpad Szentiványi, welcher als Vizepräsident derselben sich und dem Hause eine, wenn auch nur kurzgefaßte Rede gegen die Budgetprämissen nicht scheuen zu dürfen vermeinte. Von Seite der Kossuth-Partei nahm den Hauptinhalt Béla Mezöffy auf, welcher mit Anspielung auf die geplante Verlängerung der Sitzungsdauer erklärte, es werde der Opposition nur ein Genuß sein, Vormittags gegen die österreichischen Interessen, Nachmittags aber gegen die Beschränkung der Pressefreiheit zu kämpfen. Die letzte halbe Stunde füllte Julius Lukács aus, welcher ein Freund der schärferen Tonart ist und sich durch seine Ausfälle gegen Oesterreich und die liberale Partei einen Ordnungsruf zuzuziehen wußte. Den Beschluß aber machte wieder die Nationalpartei in der Person Kodás, der zwar eingestand, daß er von der ganzen Sache nichts verheißt, aber trotzdem den Rest der Sitzungszeit von 1 1/2 bis 2 Uhr ausfüllte. Morgen wird die Opposition versuchen, die in den letzten Tagen liegende Debatte neu zu beleben.

Am 14. d. Nachmittags fand im Gebäude des Finanzministeriums ein Ministerrath statt, welchem sämtliche Mitglieder des Cabinets mit Ausnahme des nach Wien abgereisten Landesvertheidigungs-Ministers anwohnten. Der Letztere wurde durch den Staatssecretär Desider Bromon vertreten.

Angeblickt aus Prag wird einem Wiener Blatte gemeldet, die Position des Cabinets sei durch die Ereignisse der letzten Zeit, speciell durch die Stelle der Stellungnahme des Großgrundbesitzes an maßgebender Stelle hervorgerufen, erschüttert und man rechne mit der Möglichkeit eines nahen Personenwechsels in der Leitung der inneren Angelegenheiten Oesterreichs. Als „kommenden Mann“ bezeichnet man den Tiroler Statthalter Grafen Werbel, dem zu Statten käme, daß er nach keiner politischen oder nationalen Seite engagirt wäre, und dem man die Kraft, die Vorurtheillosigkeit und den Opfermuth zutraut, in dieser ersten Zeit das Steuer des Staatsschiffes zu übernehmen. Eine ganz ähnliche Nachricht hat schon vor Wochenfrist ein anderes Wiener Blatt gebracht. Sie war damals „verküßt“. Sie dürfte es auch noch in diesem Augenblicke sein. Daß aber der Ausbruch einer Krise in kürzerer oder längerer Frist, jedenfalls vor dem Herbst, im Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegt, das zu erkennen bedarf es keiner besonderen Informationen, es ist ein zwingender Schluß, der sich jedem Urtheilsfähigen bei der Beobachtung des Verlaufes der Dinge aufdrängt.

Alle czechischen Blätter beschäftigen sich mit den Vorgängen in Eger und beschuldigen die deutschen Abgeordneten, sowie das ganze deutsche Volk in Böhmen der Preußensucht. Die Blätter versichern, daß die Töchter allein diejenigen seien, welche Oesterreich vor der Gefahr, die ihm durch das Benehmen der Deutschen drohe, retten können. — Der für nächsten Sonntag einberufene czechische Stadtag wurde verschoben. „Marobni Bistý“ verlangt vom Minister-Präsidenten Grafen Wadeni, das Ministerium in möge endlich Farbe bekennen. Nach seiner bisherigen Thätigkeit sei es nicht im Stande, die jetzigen inneren Angelegenheiten dieses Staatsgebietes in Ordnung zu bringen. Nach unserer Ansicht, sagt das Blatt, ist der Augenblick da, in welchem sich Graf Wadeni entscheiden muß, ob er die deutschen Bäume in den Himmel wachsen lassen will, oder bereit ist, sich der gegenwärtigen parlamentarischen Majorität zu fügen. Die „Kölnische Zeitung“ bringt an leitender Stelle einen Artikel über die Vorkommnisse in Eger. Das Blatt beklagt sich, daß reichsdeutsche Elemente sich daran beteiligten. Ebenso wenig sei es zu billigen, daß die Oesterreicher ihren inneren Kampf über die Grenzen des Landes in das Deutsche Reich hineintragen und dort Kundgebungen veranstalten, die in Oesterreich verboten sind. Die Deutschen Oesterreichs wüßten dadurch ihrer eigenen Sache nichts, den Gegnern aber wird durch solche Kundgebungen eine Waffe in die Hand gegeben, von der sie zweifelsohne an derjenigen Stelle Gebrauch machen werden, auf welche die Deutschen in letzter Linie doch angewiesen sind, um erträglich Zustände herbeizuführen. Der Artikel schließt: Diese Erwägungen ändern nichts an der begreiflichen Sympathie, die wir für unsere Stammesgenossen haben, aber sie zwingen uns, eine ruhigere Haltung einzunehmen und auf jedes Eingreifen in diesen schmerzlichen Kampf zu verzichten.

Kein Tag ohne Panama-Neuigkeiten. Der Panama-Ausschuß verkehrte am 12. d. Arton im Zimmer des Unterjudenrichters. Er sagte über die Verhandlungen aus, welche Ribor's Abgesandter Dupas und Ricard's Vertrauensmann Lesdres mit ihm gepflogen haben, um seine Papiere zu erlangen. Dem Lesdres legt Arton folgende Worte in den Mund: „Geben Sie uns Ihre Papiere gegen die parlamentarischen, wir verpflichten Ihnen dagegen einen guten Gerichtsbescheid, einen ausgezeichneten Staatsanwalt, sorgsam gewählte Sachwörter und einen Geldbetrag, den Sie selbst bestimmen mögen, und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe der Summen, die fünf Jahre Gesängniß bekommen, aber nur ein Jahr in einer Zelle absitzen und dann freigelassen werden.“ Recht nette Zustände!

Die nunmehr eingetroffenen Antworten aller Souveräne der Großmächte rathen, wie verlautet, dem Sultan in erster Reihe, bezüglich der Grenzfrage nachzugeben. Die Antwort des Deutschen Kaisers sei nur in der Form abweichend. Kaiser Wilhelm habe geantwortet, seine Regierung werde die Forderung des Sultans nochmals in Erwägung ziehen. Die deutsche Regierung habe nun durch den Botschafter Freiherrn v. Saurma der Hofe dieselben ersten Vorstellungen zur Nachgiebigkeit machen lassen. Die Antwort des Kaisers von Rußland an den Sultan soll die Drohung enthalten haben, daß wenn Thessalien nicht geräumt werden sollte, Repressalien in Kleinasien erfolgen würden. Der Sultan soll geantwortet haben, er werde die Forderung des Kaisers Nicolas zu berücksichtigen suchen, lehne jedoch die Verantwortung für die Folgen des Einbruchs der gänzlichen Preisgabe Thessaliens auf das Volk und die Armee ab. — Die Entscheidung des jüngsten außerordentlichen Ministerrathes hierüber ist noch unbekannt. Die Opposition des Hofes und der Minister scheint fortzudauern. Eine Erregung in den Volksmassen ist nicht zu constatiren. Nur Officiere, Beamte und die Geistlichkeit sprechen gegen die Preisgabe Thessaliens. Man nimmt an, daß die Bewegung künstlich genährt ist.

Die „Times“ erfahren aus Algen vom 13. d. Officiellen Meldungen zufolge sei es bei Candia zu einem ernsthaften Kampfe zwischen englischen Truppen und Paschibozuks gekommen. Dabei seien auf englischer Seite 16 Mann gefallen, während die Paschibozuks eine große Anzahl Todter hatten. Weiter wird demselben Blatte berichtet, daß die Admirale fünf Kriegsschiffe nach Candia entsendet haben, um die Bewegung der dortigen Mohamedaner zu unterdrücken.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der ev. Verein der Gustav Adolf-Stiftung in Siebenbürgen wird seine diesjährige XXXII. Hauptversammlung am 14. und 15. August in Bistritz abhalten. Am 14. August findet die vorbereitende Sitzung des Hauptvorstandes und die nichtöffentliche Vorbereitungssitzung am 15. August der Festgottesdienst und die öffentliche Hauptversammlung statt.

Zur Theilnahme hieran werden die Vertreter der Bivergvereine und die Mitglieder des Hauptvorstandes, sowie alle anderen Mitglieder und Freunde des Vereins hiezu achtungsvoll eingeladen.

Hermannstadt, 29. Juni 1897.

Der Hauptvorstand des evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen:

Dr. Friedrich Müller m. p., Wilhelm Weiss m. p.,
Vorsitzender, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Juli.

(Eidesablegung.) Der neue Bischof der siebenbürgischen röm.-kath. Diöcese Graf Gustav Rajtsch hat gestern Vormittag den Amtseid in die Hände Seiner Majestät abgelegt. Bei dem Acte intervenirte der k. ung. Cultusminister Julius Wlaffick.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Ludwig Dreck zum ordentlichen Lehrer an der Hermannstädter Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Beschäftigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Szegedener Holzbrudbanauer Gewerbetreibenden unter B. 56.086 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Bezeichnung des Reisegepädes und der Stückgüter seitens der Aufgeber.) Die Direction der königlich ungarischen Staats-eisenbahnen ersucht gelegentlich des Eintrittes der Sommerreisefaison das reisende und Güter expeditierende Publicum wiederholt, im eigenen Interesse, respective behufs der Ermöglichung einer rascheren und pünktlicheren Abwicklung des Transportdienstes auf dem aufzugebenden Gepäck die Bestimmungsstation und auf anderen Stückgütern noch überdies die Adresse, den Namen, Stand und Wohnort des Empfängers in entsprechender Weise ersichtlich machen zu wollen. Dies kann am zweckmäßigsten auf dem Collo selbst, beziehungsweise auf dessen Emballage, oder auf einem an diese in seiner ganzen Fülle angelegten Papier verzeichnet werden. Sollte dies aber nicht möglich sein, so empfiehlt es sich, die Angaben auf ein mit dem Collo dauerhaft verbundenes Tafelchen aus Holz, Leder oder Pappe zu schreiben. Das p. t. Publicum erleichtert hiedurch der Eisenbahn sowohl die Wichtigkeit, als die Schnelligkeit der Gepäcks- beziehungsweise Güterausführung in sehr bedeutendem Maße und gewinnt hiedurch insbesondere eine Garantie dafür, daß vorkommende unrichtige Bezeichnungen und Verfehlungen — welche bei der Länge der Zeit, in welcher die Expedition der Sendungen mit Rücksicht auf deren Menge erfolgen muß, kaum gänzlich vermieden werden können — in kürzester Zeit ermittelt und geordnet werden können.

(Warnung gegen einen Schwindler.) Das Landesvertheidigungs-Ministerium bringt allen Municipien zur Kenntniß, daß ein Winkelhändler sich im Lande herumtreibe und den angebotenen Soldaten

einrede, daß Alle, welche im Jahre 1866 den Krieg in Italien mitgemacht haben, aus einem von Erzherzog Albrecht zu diesem Zwecke gestifteten Fond unterstüzt werden. Da täglich zahlreiche, ganz gleichartige Gesuche einlangen, werden die Municipien aufmerksam gemacht, daß ein solcher Fond nicht existirt.

(Stadtvertretung.) Montag den 19. d., 4 Uhr Nachmittags, wird im Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Licitationsergebnisse. 2. Vorlage wegen Ankaufs des Hauses Fleischergasse Nr. 4. 3. Einreichen des ewigen Presshygiene-A. B. wegen Verlängerung zur Übergabe der Realität Fleischergasse Nr. 1 an die Stadt. 4. Vertrag betreffend den Ankauf der Realität Melchiorstrasse Nr. 7. 5. Vorlage wegen Schaffung von Feuer-Realitäten im Anschlüsse an das bestehende Telephonnetz. 6. Ansuchen wegen Bewilligung eines Nachtragkredites für A.-P. II, B. 3 15, des Budgets pro 1897 (Stadtbeleuchtung). 7. Voranschlag der Gewerbe-Verwaltungs-Schule 1897/8. 8. Außergewöhnliche Verleihung eines Stipendiums aus der Franz-Joseph-Stiftung. 9. Urlaubsgesuch. 10. Wahl eines Mitgliedes in den ständigen Ausschuss, sowie in die Bau-, Verehrungssteuer-, Stenographen- und Finanz-Commission. 11. Currentien.

(Promenade-Rusik.) Bei günstiger Witterung wird die hierortige städtische Musikcapelle Sonntag den 18. d., 3 1/2 Uhr Nachmittags, auf der oberen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Bienenhaus“, March von Schneider. 2. „Die diebstahlige Ester“, Ouverture von Hofmann. 3. „Civil und Militär“, Walzer von Biehrer. 4. „Serenade“ von Hummel. 5. „Gruß aus der Ferne“, Polka française von Alfred Romak. 6. Phantasie aus der Oper „Fugentotti“ von Meyerbeer. 7. „Mit Dampf“, Polka schnell aus Eb. Strauß.

(Waldfest.) Die festigen Regengüsse, welche in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag niederproffelten, der stark wehende Wind und der theilweise bewölkter Himmel während des gestrigen Vormittags ließen anfänglich das Gelingen des Waldfestes der Jünglinge der hiesigen k. u. l. Infanterie-Regiments zweifelhaft erscheinen, doch zur Zeit des Ausmarsches um 1 1/2 Uhr änderte sich das Witterungsbild wie auf einen Zauber Schlag: Windstille trat ein, die Wolken verschwanden und ein wunderbar prächtiger Nachmittags begünstigte die Ausfahrt der nächsten Angehörigen und Freunde des hoffnungsvollen und hoffnungstreubigen Nachwuchses unserer Wehrmacht in den Jungewald, wo herzerquickender Frohsinn und ungetrübte Heiterkeit, in den Jungewald, wo herzerquickender Frohsinn und ungetrübte Heiterkeit, gemüthlich durch verschiedene Spiele und flotten Tanz der unermüdeten Jugend, herrschten. Nach dem an sechs mit schneeweißen Beinen bedeckten langen Tischen um 6 Uhr eingenommenen Diner, zu welchem das neue Tafel-Service der Anstalt beigeleitet war, ging es bei den Klängen der schneidigen Militärmusik wieder an die Fortsetzung der Tanzunterhaltung, an der sich auch die Damen der Institut-Lehrer beteiligten. Um 10 Uhr Abends erfolgte die Rückkehr. Zu dem schönen Feste war Sr. Excellenz FML. Ritter v. Kerecsy sammt Gemahlin erschienen.

(Die Hermannstädter k. u. l. Infanterie-Regiments-Cadetten-schule) gebet unstreitig zu den hervorragendsten Sehenswürdigkeiten unserer Stadt. Wir hatten dieser Tage die hochwillkommene Gelegenheit, unter würdevoller Führung des Commandanten der Anstalt Herrn k. u. l. Hauptmannes Arnold Brandner und des Herrn k. u. l. Hauptmannes Josef Ott die Räume dieser Schule zu durchwandern. Der Eindruck, den jeder Besucher von der musterartigen Einrichtung derselben gewinnt, ist der denkbar günstigste. Gleich beim Eintritt fesseln den Blick die in neuester Zeit mit vieler Mühe und Aufwand an Zeit erworbenen Bildnisse der commandirenden Generale, Gouverneure und Militär-Commandanten Siebenbürgens vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts bis zum heutigen Tag. — Im ersten Stockwerke ist das Foyer des Reichensaales geschmückt mit Wästen, Statuen, Medaillons antiker Kunst und moderner Meister. Im Hintergrunde prangt von geschmackvoller Proportie umrahmt, das von Hauptmann Josef Ott gemalte Posterbild Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Maria Theresia.

Über das künstlerische Wirken des Herrn Hauptmannes Josef Ott sind unsere Leser durch den seinerzeitigen Hinweis auf seine anlässlich des heurigen Balles der Jünglinge der hiesigen k. u. l. Infanterie-Regimentscadetten-schule der öffentlichen Ansicht zugänglich geworden und prächtiger Bilder „Feldmarschall Laudon“ und „Feldmarschall Radetzky“ bereits unterrichtet. Wir finden es ganz begreiflich, daß er das Verlangen empfand zu weiterem Streben und Schaffen. Man sieht die erwählten zwei Bilder und eine „Heilige Elisabeth“, welche die Räume des Instituts im schönsten Sinne des Wortes zieren, immer gern, noch lieber den bedeutenden Fortschritt, den auch dieses Jahr dem Künstler gebracht hat. Wir meinen sein neuestes Bild, das jetzt einen in eine Art von Museum umgestalteten eleganten Corridor in der Cadettenschule schmückt, die Kaiserin-Königin Maria Theresia mit Suite auf einem Ritt zur Parade auf der Schmelz darstellend. Es ist ein erstes Vergnügen, zu beobachten, mit welcher Entschiedenheit er seine Bahn verfolgt und wie er sein streng solches Können immer energischer in Licht zu nehmen weiß. In seinen Bildern lebt eine seltsam zwingende Stimmung, und sie werden dem keine Räthsel aufgeben, der nach ihrer malerischen Bedeutung fragt. Herr Hauptmann Ott vermeidet, ein bloßer Illustrator zu sein, dafür strebt in ihm selbst zu viel von einem Poeten — nicht der Feder, sondern mit dem Zeichenstift. Taet und Formenstrenges fesseln ihm, daß der Eindruck immer ein vorn-hemer bleibt. Ueberall tritt die Betonung des Charakteristischen hervor. Unter seiner Hand wandelt sich das Individuum wie von selbst zum Typus; die Züge sind mit empfindender Hand wiedergegeben, Innigkeit des Ausdrucks und treffliche Tonung verleihen den von ihm gezeichneten Gestalten den Schein atombunden Lebens; es ist der Eindruck des Nahren, des Ungeheuerlichen, der vollen menschlichen Persönlichkeit, was uns besonders in dem Bilde „Maria Theresia“ anheimelnd berührt. Alles ist im Ganzen, wie in sämtlichen Einzelheiten mit feiner Plastik und sorgfältiger Durchbildung ausgeführt, überall tritt die erste Kraft des psychologischen Ausdrucks hervor. Delicate, subtile Behandlung, Treue der Charakteristik, vorzüglich gelungene Perspective, Sicherheit des Schwundes und der Technik, Bestimmtheit des Tons, die Tonwirkung selbst fein abgewogen, eine Fülle feiner Züge, die darüber ausgebreitet sind, und dabei doch volle Ausgeglichenheit sind die selteneren Vorzüge dieses neuesten Bildes.

Den Zeichenstift schmückt die Kohlenzeichnung der heiligen Elisabeth, — nach dem im hiesigen Brudenthal-Museum vorhandenen Original von Liegen-Mayer. Im selben Stockwerke befinden sich das Buffet, das Erholungszimmer, Billardzimmer, die Speisekammer, das Sprechzimmer und Inspectionszimmer, auf den Treppenhähen die von Hauptmann Ott ausgeführten Reiterfiguren der Marschälle Laudon und Radetzky. Den Gang des zweiten Stockwerkes zieren sehr schöne Farbenskizzen, den Anhangungen-Unterricht fördernde geographische, historische und architectonisch merkwürdige Deckmalereien, eine Eisenbahnkarte Mitteleuropas, weiteres eine Zusammenstellung sämtlicher Potentaten. Hier sind die Lehrsäle des III. und IV. Jahrganges, das Commandanten-Zimmer, die Adjutantur, das Marodezimmer, die Schlaßkammer, das Wäschzimmer, das Ranzleben, das Präparationszimmer. Auf dem Treppenhause des zweiten zum dritten Stockwerde erregt verdienter Interesse das von einem Jünglinge des vierten Jahrganges mit bewundernswürdiger Sorgfalt ausgeführte Bild, betitelt: „Nach dem Wissenhaft“, welches alle an der Cadettenschule gelehrten Disciplinen zum Ausdruck bringt.

Im Corridor des dritten Stockwerkes befinden sich die Waffen der Jünglinge, sowie eine große Karte von ganz Siebenbürgen, zusammengefaßt aus Blättern der Specialkarte 1 : 75000; dieselbe ist 4-50 Meter hoch, 3-80 Meter breit und zeigt die ganze Configuration des Landes mit allen seinen Höhenzügen und Thälern. Das dritte Stockwerk enthält ferner die Lehrsäle des I. und II. Jahrganges, Schlaßkammer, Zimmergewehr-Schloßkammer, Compagnie-Kanzlei, Wäschzimmer und Mannschafzimmer. Auf beiden

Fronten der Speisekammer, Hofraum, neuesten Gleichfalls, Ein wohnt dessen Ein Majestät, anstatt der jährigen Tage des Wöhner u halten hat, Bajan, Hermann, Nr. 7113, Bug Nr. beim Wäsch, 2. Semest, Bajan, 18 Minut, fangen im Kolling, günstiger Localitäten, öffnet und, der beim sation vor einem am Der Reich Rechnung, seiner ever Controlor, amtschaffen die in ers suspendirt, Moriz S, beim Krat, wird geme am 13. d, seiner Ge Folge der verständig, eine Dyna, jedoch teir trümmerte wurde, haza ge, Geschäft, verumm, die Einb, im Betrag, Hof zu erf, mittelwe, mehrere ic in dem e, und am, verhaftet, sache und, Johann B, Kertler be, Untersuch, das Urthe, 13. Juli, factura, Monaten, Handcaff, lungen u, feis und, die man, Gewalt u, findlichen, erwöhnter, hauptman, Zufall n, Al'le t, zu seiner, Saloman, herunter, gelang es, dem Eint, Nach erf, beharrlich, weisen; b, verfolgt h, wohnte, g, Soule er, wichtigen, behalten, Bezirktge, uncorrect, der Daus, 14. d. h, haza ver, Körper g, heute Fr, funden u, Minuten, gestreut, konnte bi, eines B, wie „Ho, amie ang, Ramento, Debr e, Coupou, lichen S, rechzeitig, auf ander

Fronten sämtlicher Stockwerke bietet sich eine herrliche Aussicht. Für die Speisefäle hat der jetzige Commandant neues Tafelservice angeschafft. Im Hofraume befindet sich der Turn- und Fechtplatz, versehen mit Aquisfitei neuen Stills und Gegenständen für den militärischen Ansehungs-Unterricht; gleichfalls im Hofraume ist der abgesonderte Turnplatz für die Jüglinge. Ein wahres Schmuckstück ist der wohlgepflegte parkähnliche Garten, bei dessen Eintritt der Besucher im hainartigen Hintergrunde die Büste Seiner Majestät erblickt.

— (Waldfest.) Der Hermannstädter „Jugendbund“ veranstaltete am 18. d., im Falle ungünstiger Witterung am 25. d. sein diesjähriges Waldfest. Der Abmarsch in den Jungen Wald findet am Tage des Waldfestes um 6 1/2 Uhr Früh von der oberen Promenade statt. Männer und Freunde des Vereins, die aus Versehen keine Einladung erhalten haben, sind gerne gesehen.

— (Badezüge zwischen Hermannstadt und dem Baderorte Vizafna.) Während der Bade-Saison bis 15. September werden zwischen Hermannstadt und dem Baderorte Vizafna die gemischten Züge Nr. 7113 und 7114 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7113: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Vizafna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 7114: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Vizafna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

— (Damen-Kapelle.) Vom morgen Samstag den 17. d. angefangen wird die beliebte Budapestener Damen-Kapelle M. Schall Kollinger in der Grand-Bierhalle concertiren, und zwar bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger in den Restaurations-Localitäten.

— (Das große Wellenbad) in der oberen Heidenmühle ist geöffnet und dem Publicum somit wieder zugänglich.

— (Alle Sünden.) Aus Arad meldet man: In Anwesenheit der beim Arader Steueramt am 26. September 1895 entdeckten Valvoration von 90.000 Gulden hat Finanzminister Labislav Lufács mit einem am 11. d. herausgelangten Rescript die folgenden Strafen verhängt: Der Rechnungsbetreibor Géza Király wurde seines Amtes entsetzt; der Rechnungsbeamte Paul Kovács wurde degradirt und wird nach Verbüßung seiner eventuellen, vom Gerichtshof zu verhängenden Strafe verurteilt; der Controllor Nicolaus Prodanovits wird strafweise verurteilt; der Steueramtscassier Michael Szegledy und der Controllor Ferdinand Hács, als die in erster Reihe Schuldigen, wurden schon früher von ihren Stellen suspendirt. Gegen die Genannten, wie auch gegen den mitschuldigen Casierer Moriz Scheinberger wird die Schlussverhandlung im October 1. f. beim Arader Gerichtshof stattfinden.

— (Attentat gegen ein Brautpaar.) Aus Temesvár wird gemeldet: Der Krämer Kaufmann Moriz Goldner vermählte sich am 13. d. mit der Lehrerstochter Paula Duminescu vor dem Matrimonialamt seiner Gemeinde. Der Dorfbewohner misst die Mißthe, und in Folge dessen kam es zu großen Demonstrationen. Am Abend wollte ein verheirateter Freier der jungen Frau, der Krämerstohn Vikentije Argelan, eine Dynamitpatrone in das Brautgemach werfen. Der Wurf verfehlte jedoch sein Ziel; das Dynamit fiel auf das Fenstergelände nieder und zertrümmerte einen Theil der Wand, wobei Goldner gefährlich verwundet wurde. Der Attentäter ist verhaftet worden.

— (Nächtliche Besucher.) Vom 13. d. wird aus Nyiregyhaza geschrieben: In einer Abendstunde vorigen Jahres wurde der Gastwirth Hermann Fischer in Baja in seinem Schlafzimmer von zwei verummantelten Gestalten überfallen, die durch's Fenster gekrochen waren. Die Eindringlinge fordernten Geld und Fischer gab ihnen seine Baarschaft im Betrage von 44 fl. Unterdessen gelang es der Gattin Fischer's in den Hof zu entkommen. Auf ihre Hilferufe eilten die Nachbarn herbei, doch mittlerweile hatten die zwei nächtlichen Eindringlinge und mit ihnen auch mehrere im Hof weilende Auspaffer das Weite gesucht. Frau Fischer hatte in dem einen der Eindringlinge den Zigeuner Johann Orgovan erkannt und am nächsten Morgen bereits waren Orgovan und dessen Complicen verhaftet. Dieser Tage verhandelte der hiesige k. Gerichtshof diese Strafsache und wurden nach durchgeführtem Beweiserfahren die Missethäter Johann Orgovan zu 1 Jahr und Popovics-Birag zu 9 Monaten Kerker verurtheilt. Den übrigen vier Angeklagten wurde die ausgesandene Untersuchungsbehörde als Strafe angedroht. Der Staatsanwalt appellirte gegen das Urtheil.

— (Ein Steuerbeamter als Einbrecher.) Aus Jászberény, 13. Juli, wird gemeldet: In dem Geschäftlocal der hier etablirten Manufakturwaaren Firma J. Koskovich's Nachfolger wurden in den letzten zwei Monaten nicht weniger als drei Einbrüche verübt; jedesmal wurde die Handkasse gekippt und der Inhalt entwendet, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, den Thäter zu ermitteln. Das werthvolle Waarenlager wurde stets unberührt gelassen und sonderbarerweise war an der Geschäftstheüre, die man nach jedem Einbruch geschlossen fand, keine Spur von äußerer Gewalt zu bemerken: nur das Gitter der oberhalb der Eisenrollen befindlichen Oeffnung war ein wenig verbogen. Heute Nacht wurde in dem erwähnten Geschäftlocal, welches sich in unmittelbarer Nähe der Stadthauptmannschaft befindet, abermals ein Einbruch verübt, allein durch einen Zufall wurde diesmal der Einbrecher erlauft. Der Fiskalmeister David Müller ging Morgens 3 1/2 Uhr an dem Geschäftlocal vorüber, als er zu seiner Ueberraschung bemerkte, daß ein kleiner Mann, mit einem eleganten Salonanzug bekleidet, aus der oberhalb der Rollen befindlichen Oeffnung herunterkriechend und hierauf die Thüre ergriff. Müller setzte ihm nach, doch gelang es dem Einbrecher, zu entkommen; allein der Verfolger erkannte in dem Einbrecher den Beamten des hiesigen Steueramtes Emerich Müller. Nach erfolgter Anzeige wurde Müller verhaftet; er leugnete vor der Polizei beharrlich, den Einbruch verübt zu haben, konnte aber sein Alibi nicht nachweisen; der Beschuldigte wurde auch von einem Musikanten, der ihn ebenfalls verfolgt hatte, bei der Confrontation erkannt. Die Frau, bei der Müller wohnte, gibt ferner an, daß ihr Mithel sich gegen 3 Uhr Nachts aus dem Hause entfernte und erst um 5 Uhr Früh heimkehrte. Auf Grund dieser wichtigen Verdachtsmomente wurde Müller trotz seines Leugnens in Haft gehalten. Er wird nach Abschluß der Voruntersuchung dem hiesigen k. Bezirksgerichte eingeliefert werden. Müller stand übrigens wegen einer uncorrecen Handlung bereits in Disciplinaruntersuchung, und war während der Dauer des Disciplinarverfahrens vom Amte suspendirt.

— (Vom Eisenbahnzuge geräbert.) Aus Puzst wird vom 14. d. berichtet: Der heute Nacht zwischen den Stationen Fuzst und Buzsághaza verkehrende Personenzug fuhr über den auf den Schienen liegenden Körper einer bisher unbekanntes Häuerin hinweg. Die Häuerin wurde heute Früh mit zerschmetterten Beinen von einem Eisenbahnwächter aufgefunden und in das Fuzster Stationsgebäude überführt; nach wenigen Minuten gab die bedauernswürthe Frau, ohne daß sie früher auf die an sie gestellten Fragen antworten konnte, den Geist auf. Die Untersuchungsbehörde konnte bisher nicht ermitteln, ob die Frau durch Selbstmord oder in Folge eines Herzbrechens aus dem Leben schied.

— (Fraudulose Beamte.) In Groß-Rikinda erregt wie „Pozant“ berichtet — die Verhaftung des im Seidencoccon-Einlösungsamte angestellten Seidenzucht-Inspectors Georg Szanto, des Steuerbeamten Ramonko Piperitz und des Diurnisten im Einlösungsamte Andreas Debreczeni großes Aufsehen. Die verhafteten Beamten hatten große Couponfälschungen vorgenommen, und hielten so den Büchtern einen erheblichen Schaden verurteilt, wenn ihre betrügerischen Manipulationen nicht rechtzeitig entdeckt worden wären. Die Untersuchung erstreckt sich aber noch auf andere Mißbräuche, welche die Verhafteten begangen haben sollen.

— (Kola) Den unermüdblichen Fortschritten der heutigen Welt ist es gelungen, jenes Mittel zu entdecken, welches berufen sein wird, die schwachen Nerven der jetzigen Generation zu heilen. Dieses Mittel ist die in Westafrika einheimische „Kola“-Pflanze. Der Genuß der Rüsse dieser Pflanze stärkt und belebt die Nerven und befähigt den Organismus zu größerer geistiger und zu größerer körperlicher Arbeit. Es ist ein Spezialmittel gegen Kopfschmerz, Migräne und Mattigkeit. Von der Kola-Russ bereitet der hauptstädtliche Apotheker Dr. Emil Budai „Poffillen“, welche in der Stadtpothete Budapest, Stadthausplatz, zu haben sind.

— (Ein Geschenk des Königs von Siam.) Aus Miskolcz schreibt man: An die Adresse des Bischofs Bartholomäus Kun langte als Geschenk des Königs von Siam ein aus 30 Bänden bestehendes, in Sanskrit geschriebenes und die Lehren Confucius erklärendes Werk hier an. Der Bischof wird das Werk der Bibliothek der Sarokpater Hochschule einverleiben.

— (Dynamitexplosion in einem Castell.) Im Zmecsfaibaer Castell des Gutsbesizers Johann Geréb schlug der Blitz durch einen Schornstein in das Castell und brachte ein im Orden vermaurertes Stück Dynamit zur Explosion. Durch die Explosion wurden die theueren Möbel des Zimmers zerschmettert und die Wände stark beschädigt.

— (Brandstiftung.) Man meldet aus Gran: In der Ortsgast Farmad wüthete ein heftiges Schadenfeuer, welchem vierzig Häuser sammt Nebengebäuden zum Opfer fielen. Als Ursache wird Brandstiftung angegeben, da das Feuer in demselben Hause zum Ausbruch kam, welches schon vor einigen Tagen einmal in Brand gesteckt worden war; doch konnte damals die Gefahr im Keime erstickt werden. Die Untersuchung ist im Zuge.

— (Eine Mörderin wider Willen.) In Perbeny (Hodrog) ereignete sich am 12. d. folgender Unglücksfall: Zwei Töchter des dortigen Landwirthes Johann Fetyko, die 17-jährige Marie und die 12-jährige Veronika begaben sich zur Abenddämmerung auf die Wiese ihres Vaters, um für das Vieh frisches Gras zu mähen. Als während der Arbeit das jüngere Mädchen, um auszurufen, sich auf die Erde niederließ, schickte ihr die weitermähende ältere Schwester den Leib auf. Obgleich sofort ärztliche Hilfe angewendet wurde, starb das unglückliche Mädchen noch am selben Tage.

— (Ein erschossener Bahnwächter.) Der Wiener Personenzug mußte in der Nacht vom 13. auf den 14. d. zwischen den Stationen Szöb und Özd vor einem Wächterhause auf offener Strecke stehen bleiben, weil das Signal auf „Verbotene Einfahrt“ zeigte. Hinter diesem Wächterhause wurde der Bahnwächter mit durchschossener Brust aufgefunden. Angeblich soll ihn ein Furtichütz kurz vorher erschossen haben. Der Wächter hatte noch Zeit, vor der Abfahrt des vorherigen Zuges „Verbotene Einfahrt“ zu signalisiren, konnte aber das Signal „Bahnfrei“ nicht mehr stellen.

— (Ueber den Unfall Kaiser Wilhelms) werden folgende Einzelheiten bekannt: Am Sonntag, 11. d., begab sich der Kaiser kurze Zeit nach dem Gottesdienste, dem derselbe an Bord der bei Döbe verankerten „Hohenzollern“ beigewohnt hatte und der um 11 Uhr beendet war, auf das Bräutenschiff, wo er in dem dort befindlichen kleinen Salon einen Vortrag entgegennehmen sollte. Bevor sich der Kaiser in den Salon begab, ging er noch nach dem Döbe zurückgekehrten Hintertheile des Schiffes, um sich die Aussicht anzusehen. Während dieser Zeit waren einige Matrosen unter der Aufsicht eines Unterofficiers damit beschäftigt, die Rauchfegel abzuziehen, um ihre Striche zu ersetzen. (Unter Rauchfegel werden große Stücke Segelwand verstanden, welche um die Masten gelegt werden, um dieselben vor dem Rauch des Schornsteins zu schützen.) Beim Abnehmen des obersten Stückes Leinwand vom großen Mast ging dieses zu rasch los und anstatt, wie vorgesehen, langsam niedergelassen zu werden, fiel es aus der beträchtlichen Höhe mit großer Gewalt auf das fallende Segel nach dem Hintertheil des Schiffes, bis an die vom Mast ziemlich entfernte Stelle, wo der Kaiser stand. Das schwere Segel fiel mit dem Haupte dem Kaiser gerade auf den nur durch eine leichte Seeflickeremühe geschützten Kopf. Gleichzeitig schlug ein kurzer, am Rande des Segels angebrachter Strich, der zur Verstärkung des Segels dient, pfeilschnell dem Kaiser in's linke Auge. Der Kaiser, welcher anfänglich einen heftigen Schmerz verspürte, begab sich in seine Kammer im Wohndeck und ließ sich dort einen Verband anlegen. Auf Anrathen des Leibarztes begab sich der Kaiser zu Bett, um durch Ruhe einer Nachblutung im Auge vorzubeugen. Ueber Form und Verlauf der Verletzung wird auf die bisherigen telegraphischen Mittheilungen verwiesen. Nach dem gegenwärtigen Befund ist ein normaler Verlauf zu erwarten.

— (Der eingemauerte Succi.) Aus Verona wird geschrieben: Succi hat sein zehntägiges Fasten eingemauert glücklich bestanden. Im Weisem mehrerer Tausend Personen wurde er aus dem Häuschen befreit, worauf er lachend ritt. Succi wiegt, nachdem er vor der Einmuerung 72 Kilogramm gewogen hat, 66 1/2 Kilogramm. Er wird nunmehr weitere zwei Wochen fasten.

— (Ausbruch eines Vulkans.) Nach aus Manila eingetroffenen Meldungen fand in den Tagen vom 26. bis 30. Juni ein heftiger Ausbruch des Mayon-Vulkans statt, der große Verwüstungen anrichtete. Der Mayon liegt in der Provinz Luzon auf der Insel Luzon und hat mehrere Spigen mit vulkanischen Oeffnungen, die höchste Spitze erhebt sich 2300 Meter über dem Meeresspiegel. Die Ausbrüche des Mayon traten besonders im vorigen Jahrhundert sehr häufig auf, während sie in diesem Jahrhundert nur noch schwach und selten beobachtet wurden. Daher waren in dem äußerst fruchtbaren Umkreise des Berges zahlreiche Ansehungen mit reichen Pflanzungen entstanden, die aber jetzt fast völlig zerstört wurden. Der Ausbruch begann am 26. Juni, während ein furdtbarer Sturm jenen Theil der Insel durchstobte. Zuerst ergossen sich ungeheure Massen von trockener heißer Asche über die Abhänge und der Sturm trieb diese viele Meilen weit über das Land, alle Pflanzungen überhöhtend. In der Nacht folgte ein verheerender Wolkenebruch, der vier Orte unter Wasser setzte; doch hatten sich die Einwohner bereits auf höher liegende Gebiete geflüchtet. Die Felder, alles Vieh und fast sämtliche Häuser aber waren ein Raub der zerstörtesten Elemente geworden. Am 27. Juni ließ der Sturm und der Ausbruch des Vulkans etwas nach; jedoch am 28. ergoß sich ein gewaltiger Lavastrom aus dem Hauptkrater und vernichtete die Stadt Baboy vollständig. Mehr als ein Drittel der Bewohner, nahezu 600 Menschen wurden von den Gluthmassen erreicht und getödtet. Die Ausbrüche setzten sich dann noch während der folgenden Tage fort, und der Verlust an Menschen und Viehthum wird als ungeheuer bezeichnet.

— (Ein seltsames Vencentre) wird Anlaß zur Verhandlung vor dem Pariser Buchpolizeigericht geben, und ein französischer General wird vor demselben als Angeklagter erscheinen. Man muß wissen, was die Armee in Paris gilt und wie sehr die Führer derselben verehrt werden. Der Brigadegeneral M., erst neulich in den zeitweiligen Ruhestand versetzt, ging jüngst im Mitternacht nachhause und verweilte einen Augenblick im Schatten einer Mauer in der Rue Freycinet. Plötzlich öffnete sich ein Parterrefenster des betreffenden Hauses und der General wurde mit einem Glase Wasser übergossen. Von dieser Douché unangenehm berührt, begann der General auf das Bornigste zu wettern. „Faites moi des excuses“, herrschte er dem Manne zu, der das Wasser über ihn ausgegossen hatte und trotzdem ruhig am Fenster verweilte. Anstatt aber um Entschuldigung zu bitten, wurde der Mann auch noch grob und überflüchtete den General mit Schimpfwörtern, ja er trieb dem pensionirten Gaudigen, als derselbe drohend an's Fenster herantrat, mit der Faust den Cylinderrhut an. Nun konnte natürlich der Jorn des Generals keine Grenzen. Er erhob seinen Stock und führte einen wuchtigen Hieb gegen den impertinenten Mann im Fenster. Unglücklicherweise enthielt der Stock des Generals ein Silet. Der Stock selbst zerbrach an dem Fensterflügel, den der Inhaber der Wohnung, ein simpler Buchhalter, rasch zuschieben wollte. Doch das Silet blieb ganz und fuhr dem Buchhalter in die Brust, so daß das Blut in Strömen über sein Hemd herabfloß. Selbstverständlich

läuft ein General in einem solchen Falle nicht davon. Der Vermundete schrie um Hilfe und der General ließ ihn schreien, bis die Nachbarschaft und auch die Polizei herbeikam. Die Verwundete des Buchhalters ist zwar durchaus keine lebensgefährliche, doch muß der einmal aufgezeichnete Fall zur Aburtheilung kommen, weil der General ruhig die Amtshandlung des Schutzmannes erduldet, das Protocol mit sich aufnehmen ließ und erst zuletzt seinen Stand nannte. Dem „Sergot“ fiel vor Ueberlassung des Notizbuch aus der Hand. „Mon général...“ flammte er, verblüfft blieben auch die Spießbürger zurück, als General M. achselzuckend seiner Wege ging.

— (Attentate gegen die Königin von England.) Gelegenheit der Jubiläumsteste in England erinnerten englische Blätter daran, daß die Königin Victoria von allen regierenden Fürstlichkeiten in Europa am häufigsten durch verbrecherische Attentate bedroht war. Der erste Mordversuch fand am 10. Juni 1840 statt. Ein 17-jähriger Deutsche Namens Eduard Ojford feuerte zwei Pistolenkugeln auf die Königin ab, ohne sie zu verwunden. Ojford wurde für irrsinnig erklärt und in eine Irrenanstalt gebracht. Zwei Jahre später, am 30. Mai 1842, schoß ein gewisser John Francis auf die Königin. Der Mordgeselle wurde zum Tode verurtheilt, aber die Königin begnadigte ihn. Zwei Tage nach der Begnadigung Francis' wollte ein gewisser Bean die Königin ermorden. Zu seinem Glück war die Todesstrafe auf Königsmord bereits abgeschafft und durch sieben Jahre Verbannung oder drei Jahre Kerker mit öffentlicher Auspeitschung ersetzt. Dank diesem Gesetze kam Bean mit 18 Monaten Zuchthaus davon, aber er wurde schließlich gepeinigt. Der 19. Mai 1849 brachte ein neues Attentat. Der Attentäter, ein Ire, wurde zu sieben Jahren Verbannung verurtheilt. Im folgenden Jahre verlegte ein gewisser Hüßner Officier der Königin mit einem Spazierstock einen heftigen Schlag in's Gesicht. Strafe: sieben Jahre Verbannung. 22 Jahre konnte die Königin Victoria nun in Frieden leben, denn bis 1872 war sie keinem neuen Attentat ausgeföhrt. Das letzte Attentat fand am 2. Mai 1882 statt. Der Schuldige, ein gewisser Maclean, wurde in's Irrenhaus gebracht. Ohne Zweifel... „God save the Queen!“

— (Ein weißer Rabe.) Der Steuercommission von Alfstätten, St. Gallen, ist, wie das „Luzerner Tagblatt“ berichtet, letzthin eine seltene Ueberlieferung zugefallen geworden. Sagen da die Steuerherren bei einander, prüften und wogen die Steuerelder ab, schraubten die einen nach oben, begünstigten die anderen mit Nachlaß. Als nun Soll und Haben genau erhoben waren, zeigte es sich, daß das Stadtcapital der Gemeinde Alfstätten um 40.000 Francs zu kurz war gegenüber dem Vorjahre. In dieser Noth trat ein Bürger vor und erklärte, die fehlende Summe als Mehrbesteuerung für sich zu übernehmen. Alle Achtung!

— (Ein sehr „angenehmer“ Aufenthalt) scheint das Hauptgerichtsbäude in Madrid zu sein. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß in den Kellern dieses Gebäudes schon seit sieben Jahren große Mengen Dynamit lagen, die sich in einem solchen Zustande befinden, daß sie bei der geringsten Erschütterung explodiren können. Unter den Gerichtsbeamten herrscht in Folge dieser Entdeckung eine furchtbare Panik, und der Gerichtspräsident erklärte dieser Tage, daß die ganze Beamtenschaft den Dienst verlassen werde, wenn die Regierung nicht für die Fortschaffung der gefährlichen Explosivstoffe Sorge tragen würde.

Marktbericht.

Hermannstadt, 16. Juli. Weizen per Sackler 76 bis 80 Rilo fl. 6.— bis 6.60, Haibfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.80 bis 5.60, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 5.60 bis 6.—, Gerste 65 bis 69 Rilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.50 bis 3.—, Anhang 70 bis 74 Rilo fl. 8.70 bis 4.10, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.20 bis 1.60, Hanflamen 45 bis 50 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.—, Linen 78 bis 82 Rilo fl. 6.— bis 7.—, Bistolen 76 bis 80 Rilo fl. 5.70 bis 6.—, Weizengetreide per 100 Rilo fl. — bis 15.75, Weiz Nr. 0 fl. 15.20, Weiz Nr. 1 fl. 14.90, Weiz Nr. 3 fl. 14.20, Weiz Nr. 5 fl. 13.40, Sped fl. 60 bis 62, Schweißereifl. 60 bis 64, rohes Unschliff fl. 20 bis 22, Kernen-Unschliff fl. 28 bis 29, gegoffene Unschlifftheile fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Senf fl. 1.10 bis 1.50, Sauf fl. 32 bis 35, bates Brennstoff per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.—, Spiritus per 100 l. —, 55 bis 58 tr., Weinfl. per Rilo 45 bis 60 tr., bei den Poplatern (miniberes Weinfl.) per Rilo 42 bis 50 tr., Raibfl. 30 bis 45 tr., Schweinefleisch 48 bis 52 tr., Schöpfenfleisch 28 bis 30 tr., Eier 10 Stck 18 bis 20 tr.

Fremden-Liste

vom 16. Juli. Hotel Römischer Kaiser. Karpati, Banleiter, Fischer, Holabändler, von Budapest; Kerebesi, Ingenieur, von Szilistye; Gold, Cassier, von Boica; Kili, Kaufmann, von Rajkau; Rang, Kaufmann, von Temesvár; Hoffmann, Gaal, Kaufleute, von Wien. Hotel Neutrichter. Frank, Kaufmann, von München; Stumpet, Kaufmann, von Graz; Grün, Kaufmann, von Großwardein; Sturm, Reisender, von Wien; Rohler, Reisender, von Budapest; Riss, Kittenmeister, von Kronstadt; Riss, Privatier, von Fogaras; Herß, Privatier, von Szombathely. Hotel Kellner. Drafer, Privatier, von Gilsbetsch; Kozsbas, Holzhändler, Gattin, von Rumänien; Kofner, Bababedienter, vom Reichthum; Jun, Ober-Ingenieur, von Stuhlweissenburg. Hotel Habermann. Roth sammt Gattin, Barrer, von Lubas.

(Eingekendet.)

Zurückgesetzte Seidenstoffe

mit Rabatt, sowie neueste farbige und schwarze Seidenstoffe jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität nach- und nachfrei in's Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private, Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich. Königl. Spanische Hoflieferanten.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates. Includes sub-header 'vom 15. Juli.'

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates. Includes sub-header 'vom 15. Juli.'

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachung.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Aufhelligkeit der Commission in der Gemeinde Käsch am 10. August stattfindet.

Kundmachung.

Nach den Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 1., 2. und 3. September l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leihanstalt, Fleischerstraße Nr. 19, im ersten Stock eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 1. August 1897 bereits verfallen waren und bis zum 20. August 1897 nicht ausgelöst oder umgeleitet wurden, verkauft.

Nach dem 20. August und an den Licitationsstagen können verfallene Pfänder ausgelöst, noch umgelegt werden. Die Auslösung und Umlegung erfolgt in den Amtsstunden Vormittags von 8-12 Uhr, und zwar an allen Wochentagen.

Im Interesse des p. t. Publicums wird ersucht, die Prolongation rechtzeitig zu veranlassen, da der Andrang in den letzten Tagen stets ein zu großer ist. Correspondenzen, welche nach dem 20. August einlaufen, können nur dann Berücksichtigung finden, wenn das Darlehen des bezüglichen Pfandscheines bar beigelegt wird, sonst unter keinen Umständen.

Vom 28. bis 30. August 1897 werden die zum Verkaufe gelangenden Pretorien im Amtsslocale ausgestellt.

Hermannstadt, im Juli 1897.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[494] 1-3

Billard-Fabrik

von Adolf Tölsner, Wien,

V., Ramperstorffergasse Nr. 39,



empfeht seine f. u. t. auschl. priv. Wendebillards

mit Marmorplatten.

Hebernehmee auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart.

Heberspielte Billards für Kegel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts.

Preiscourante auf Verlangen.

(459) 3-10

Warnung.

Das berühmte, vielfach erprobte edle Dr. Forti'sche Wundpflaster,

welches zur Heilung der verschiedenartigen Wunden, wohlgerühmter auch Brandwunden mit sofortiger Schmerzlinderung, nicht minder bei den mannigfaltigsten äußerlichen Leiden, besonders auch bei entzündeter oder bereits geschwürriger Haut, Anwendung findet, und in Folge dessen allgemeine Anerkennung gefunden hat, wird zum großen Nachtheil der leidenden Menschheit gefälscht, weshalb wir uns verpflichtet fühlen, das obige edle Publicum zur Vorsicht aufzufordern, indem wir erklären, daß das Forti'sche Wundpflaster nur dann als echt zu betrachten ist, wenn die Gebrauchs-Anweisung mit der Schutzmarke, sowie mit der auch auf der Aussenseite der Packete ersichtlichen Original-Namens-Forti'sche, versehen ist, die Packete aber mit dessen Namens-Anfangsbuchstaben F. L. gesiegelt sind. Die zur Verhütung des Publicums unter meinem Namen und verstellter Vertilgung in Verkehr gebrachten Imitationen besitzen nicht die mindeste Nützlichkeit mit dem echten Dr. Forti'schen Original-Wundpflaster. Preis der Packete: Kleinstes Sorte 35 kr., mittelgroße 50 kr., größte Gattung 1 fl. sammt Gebrauchs-Anweisung. Zu bekommen in den meisten hauptstädtischen und größeren Provinz-Apotheken. Haupt-Depot: Apotheke des Herrn Josef v. Török, Budapest, Király-utca 12. Ferner in der Egger'schen Apotheke zum „Reichspalatin“, VI., Váci-körút 17. In Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauerstraße 59. In Broos bei Aroth, J. Graffius. In Kézdi-Vasarhely bei Janos und Kovacs. In Klausenburg bei Biro, Szeky und Wolff. In Kronstadt bei Jekelius und Roth. In Maros-Vasarhely in jammischen Apotheken. In Nagy-Enyed bei Apoth. Kovacs.

Adresse des Erzeugers: Forti Laszlo, Budapest, II., Iskola-utca 25. Man wolle daher Obiges genau beachten und immer entliehen verlangen: „Dr. Forti'sche Wundpflaster“ (Forti Laszlo Original-Erzeugnis).

(483) 2-4

Gummi-

Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt franz., per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Subventionen ac. Ausländische Preiscurante gratis und franco. Verkauft discreet, postfrei.

LUDWIG FISCHER, Gummiwaren-Fabrik, Teplitz (Böhmen).

(463) 3-13

Grand Hôtel Royal.

Budapest, Elisabethring.

Das schönste und größte Hotel der Haupt- und Residenzstadt.

Zimmer mit elektrischer Beleuchtung und Service von 2 fl. aufwärts.

(408) 7-12

Absolvirter Sextaner

wird unter guten Bedingungen als Practikant aufgenommen in der Apotheke des

Andreas Weber, Apotheker in Parajd (Udvarhelyer Comit.)

Salzbergwerks- und Fabriksort in der Nähe zweier Bäder im Szekler-Lande. [499] 1-3

Dachziegel,

die besten, leichtesten und billigsten, sind zu erhalten von Herrn Arpad v. Szent-Kiralyi in Szekely-Udvarhely. Es kosten 10,000 Stück Dachziegel zum Beispiel loco Bahnhstation Hermannstadt fl. 149.-; loco Bahnhstation Alvincz fl. 155.-. In jeder Waggonladung 50 Hohlziegel gratis. [472] 3-3



Allein echt englischer Wunderbalsam

(Tinctura balsamica)

aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate

A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Zum Schutze des Publicums vor allen werthlosen Fälschungen führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Zum Schutze des Publicums vor allen werthlosen Fälschungen führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke. Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.



Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltenen Beinrass vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres, krebserkranktes Leiden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten von ausserordentlicher Zuckkraft, auch veralteten Schälern, leidendem Menschheit mit den grössten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreichbar ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der rothen „rosa centrifolia“ innewohnenden wunderbaren Naturheilkraft in Verbindung mit anderen, ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei bösar Brust der Wucherungen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei alten Schälern, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Geschwulsten, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwunden oder Fädel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, Brandwunden aller Art, errossen Gliedern, beim Durchringen der Kranken, geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ourenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung! Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung geschieht ausschliesslich nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrags. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Pläschen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingegraben sein muss. Jeder Tiegel muss in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. Fälscher und Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenrechtsgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzige Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Depots in den meisten Apotheken. Wo kein Depot ist, bestelle man direct und addressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524. [489] 6-30

Beste Wäsche der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur Fernolent-Schuhwische, für liches Schuhwerk nur Fernolent-Naturleder - Crème. Heberall vorrätzig!

Kaisert. Kön. priv. Fabrik gegründet 1832 in Wien. Fabriks-Niederlage Wien, I., Schulerstrasse 21. Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen St. Fernolent.

(1) 29-52



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Auerkennungsdiplome aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [9] 29-36



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unüber-

troffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die verjüngte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

- In Hermannstadt: bei Ballmann Julius, Billes Johann, Fuchs Ludwig, Gardik B., Grohmann G. W., Gärtler Gustav, Thom Friedrich, Jahn F. Söhne, Kessler Gustav, Kisch Albert, Kurovsky Ludwig, Misselbacher J. B. sen., Molnar J. C., Apotheke, Reisch A., Reissenberger F. A., Schuster Rudolf, Schwarz Josef, Sebes Karl, Serfözo Georg, Tartler K., Wagner Franz J., Wagner Josef, Wazek Wilhelm, Zimmermann Josef, Zweier Th., „Concordia“, Hand.-A.-Ges. In Mediasch: bei Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Julius Ipsen, Martin Schemmel. In Fogaras: bei Joh. P. Hermann, J. Járos, Alex. Nehrer, Reorms G. Ramantianu von Ramonezny, Apoth., Heinrich Schul. In allen anderen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind.